

LEBEN

St. Remigius Borken

eben

Heimat ist

*eine Beziehung zwischen
Mensch und Raum*

3

Ursula Brebaum

*Das personalisierte Gedächtnis
der Stadt Borken*

10

Golddorf Marbeck

*Innovativer Sieg im
Bundeswettbewerb*

18

Liebe Leserin, lieber Leser,



in den Bücherregalen finden wir immer mehr „Heimatkrimis“, in Supermärkten wird „Heimat“ als Verkaufsargument verwendet, seit 2017 haben wir sogar ein Ministerium für Heimat in Nordrhein-Westfalen.

Was bedeutet für Sie persönlich Heimat? Ich bin mir sicher, Ihre Antwort wird sich von meiner unterscheiden. Denn jeder Mensch verbindet mit dem Begriff etwas anderes. Für viele ist es die Stadt, in der man aufgewachsen ist und Verwurzelung verspürt, genauso kann es aber ein ganz konkreter Ort sein – die Holzbank unter dem Obstbaum im Park, der Bäcker um die Ecke oder die Kirche in der Stadt. Heimat kann die Familie sein, liebe Menschen, bei denen man sich nicht verstellen muss. Es kann Großmutter's Herrencreme oder der Geruch nach frischem Gras sein. Es sind Orte, Menschen, Gerüche, der Glaube, die uns das Gefühl von Beständigkeit, von Vertrautem geben und ein Gefühl von Heimat aufkommen lassen. In dieser zehnten Ausgabe von „Leben eben“ möchten wir Sie einladen, heimatliche Spuren zu entdecken – in unserer Borkener Propsteigemeinde und bei sich selbst.

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen Menschen und ihre Sicht auf den Begriff Heimat vor: Sie lernen Annemarie Berg kennen und erfahren, warum sie nach vielen Jahren wieder in ihre Heimat zurückgekehrt ist, außerdem erzählt das Ehepaar Röttger-

mann, das sich vor mehr als 20 Jahren für Borken als Wohnort entschieden hat, wie die Kreisstadt für sie zur neuen Heimat wurde. Sie finden eine Übersicht über Heimathäuser und -vereine, in denen Menschen zusammenkommen, um altes Brauchtum zu pflegen, und Sie bekommen einen Einblick in die Arbeit des Archivs unserer Gemeinde.

In der Politik wird der Begriff „Heimat“ oft mit gemeinsamen Werten verbunden. Im Zeitalter von Globalisierung, Wirtschaftskrise und Wertewandel spüren wir immer mehr, wie wichtig solche Werte sind. Diese gilt es zu stärken, damit auch Menschen bei uns im Land und in der Stadt eine Heimat finden, die ihre eigene unfreiwillig verlassen mussten und nun hier bei uns leben und arbeiten. Gemeinsam können wir Heimat gestalten.

Ich lade Sie herzlich ein, sich in der bevorstehenden Advents- und Weihnachtszeit, in der wir es uns so gerne „heimelig“ machen, Ihrem ganz persönlichen Heimatbegriff nachzuspüren. Die vor Ihnen liegende Ausgabe von „Leben eben“ mag Sie dafür inspirieren.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und grüße Sie herzlich

Joachim Ladermann

Inhalt

Heimat ist ...	3	Ein Dorf sieht Gold	20
... weil Borken meine Heimat ist!	5	Borkener Heimat-Persönlichkeiten	22
Die Heimathäuser	8	Winterrezepte	26
46325 Gründe für Borken	10	Gottesdienste Advent und Weihnachten	28
Zeitzeugin Ursula Brebaum	12	Termine und Veranstaltungen	29
Neue Heimat Borken	14	Kontakt / Impressum	31
Was ist Heimat?	18	Hier und jetzt helfen!	32



Heimat ist ...

Fragt man die Online Enzyklopädie Wikipedia nach der Bedeutung des Begriffs Heimat, bekommt man folgende Auskunft: „Der Begriff Heimat verweist zumeist auf eine Beziehung zwischen Mensch und Raum. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird er auf den Ort angewendet, in dem ein Mensch hineingeboren wird und in dem die frühesten Sozialisierungserlebnisse stattfinden, die zunächst Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und Weltauffassung prägen...“



Mache ich mich bei Google interessiert auf die Suche, finde ich noch viele weitere Deutungen des Begriffs Heimat. Dies führt mich zu der Frage, inwiefern es überhaupt eine einheitliche Definition gibt? Für den einen ist Heimat der Ort, an dem man geboren wird, aufwächst und zu dem man im Laufe der Lebensjahre immer wieder gerne zurückkehrt. Er ist ein Ort, an dem man sich festhalten kann. Etwas, das nicht verschwindet, weil es ja unweigerlich zu einem gehört. Eben ein Lebensort, an dem man zu Hause ist und sich zu Hause fühlt.

Für den anderen ist Heimat da, wo ein geliebter Mensch lebt, Familie, Freunde. Viele verbinden mit Heimat ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit, von Angekommen-Sein und Wohlbefinden. Da ist es nicht entscheidend, ob ich an diesem Ort geboren bin, sondern dass ich Menschen dort vorfinde, die mich abends mit offenen Armen begrüßen und mir einen Ort des Vertrauens schenken.



Die 2017 verstorbene Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus verglich Heimat mit Identität. Nach ihrer Ansicht setzt sich Heimat aus Gemeinschaft, Tradition und Raum zusammen. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema sei auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität.

Bei allen Versuchen, den Begriff Heimat zu deuten frage ich mich, ob Heimat nicht vielmehr ein Gefühl ist, in dem so viele Dimensionen stecken, dass es für jeden etwas anderes bedeutet.

Heimat ist dort...

- wo ich geboren bin
- wo ich wohne, wo meine Familie und Freunde sind
- wo ich aufgewachsen bin
- wo ich das Meer rauschen höre
- wo ich immer wieder gerne hin zurückkehre
- wo ich schöne Landschaften vorfinde, durch Wiesen und Felder streifen kann
- wo meine Kinder geboren sind
- wo mein Herz mich immer wieder hin zurückzieht
- wo ich gebraucht werde
- wo ich Gemeinschaft erfahre
- wo mir der Duft meines Lieblingsessens in die Nase steigt
- wo andere das Leben mit mir teilen
- wo ich einfach sein kann wie ich bin

Viele unterschiedliche Aussagen zu „Heimat“ fallen mir ein. Aber sie zeigen mir, wie vielfältig sie gedeutet wird.

Für die Mehrheit sind es scheinbar die Menschen, die sie mit dem Begriff verbinden.

Lorenz Mueller-Morenius, Bundesvorsitzender der Fachgruppe Bildende Kunst in ver.di hat es einmal so ausgedrückt:

„Heimat ist kein Ort sondern ein Zustand. Heimat ist da, wo man aufgenommen ist, wo man sich wechselseitig bestärkt, sich wechselseitig unterstützt, sich wechselseitig hilft, sich wechselseitig versteht, wie auch immer, sich wechselseitig lobt, sich gemeinsam freut und gemeinsam lacht. Kurzum, Heimat ist immer da, wo man sich gerne aufhält und sich entfalten kann.“

Damit scheint die Antwort auf meine Frage klar. Eine Definition des Begriffs Heimat gibt es nicht, denn jeder verbindet etwas anderes damit.

Vielleicht habe ich Ihre Lust geweckt, einmal selber auf Spurensuche zu gehen, wo für Sie Heimat ist.

Nicole Mönkediek



... weil Borken meine Heimat ist!

„Ihr Herz war so schwer, sie hat keine Heimat, kein Mütterlein mehr..“ Wenn Oma mir das Lied vom Mägdelein, das mit einem blonden Matrosen am Golf von Biscaya stand, vorsang, war der Begriff „Heimat“ plötzlich sehr anschaulich. Besungen wurden die Sterne der Heimat, das Meer als die Heimat der Seemänner, die dunklen Wälder und kristallinen Seen einer verlorenen Heimat, die weißen Birken, die in der Heimat standen.

„Mein Beruf bot mir Möglichkeiten, in vielen Ländern den Begriff „Heimat“ immer wieder anders zu erleben.“

Heimat, das hieß für mich, dass ich am Röwekamp, in der Gartenstraße und an der Sengelbree genau wusste, wer in jedem Haus wohnte. In Gemen war ich die Tochter von Anne Berthe, die Enkelin von Marie und Wilhelm Berthe, die Nichte von und die Cousine von. Unsichtbar ragte hinter mir eine große Menge von Menschen auf, die zu uns gehörten, schließlich waren die Berthes schon Ende des 18. Jahrhunderts nach Gemen gekommen.

Kamen wir nach Borken, trafen wir auf viele Verwandte aus der großen Familie der Kreyerhoffs, zu der mein Vater gehörte, und auf die Wenderings, Omas Sippe.

Die Heimat hatte festgefügte Regeln, sie gab uns Sicherheit, sie war uns vertraut, aber sie verlangte auch einiges von uns. Das Reglement der Nachbarschaft Butenporte, zu der wir gehörten, wollte beachtet werden. Samstags wurde geharkt, sonntags gingen wir gemeinsam als Familie in die Kirche, jedes Jahr hatte seinen festgelegten Ablauf.

Als ich endlich lesen konnte, stieg mein Vater eines Sonntagmorgens mit mir in den Turm der Christkönig-Kirche. Jetzt konnte ich auch andere Welten entdecken. Als erste Lektüre wählte ich „Pepe mit dem großen Hut“ von Ali Mitgutsch. Pepe, der Junge aus Mexiko, zeigte mir seine Heimat, in der die Menschen so ganz anders lebten als bei uns.

Die Bücher wurden mein Tor zur Welt und gaben dem Begriff „Heimat“ ganz neue Inhalte. Irgendwann erschien mir die Heimat wie ein zu enges Korsett, an dem ich zog und zerrte, und dass ich gern ablegen wollte. Aber wie? Meine Lehrer und meine Eltern

sahen mich als künftige Lehrerin. Ich hatte das Gefühl, dass das wahre Leben, das aufregende, wilde dann einfach an mir vorbeigehen würde und ich sozusagen verstauben könnte.

Ende November 1970 erschien in der Wochenend-Ausgabe der Borkener Zeitung eine Anzeige: Möchten Sie Journalist werden?

Ja, das war die Lösung! Ich setzte mich sofort an die Schreibmaschine und verfasste eine Bewerbung an die Ruhr-Nachrichten in Dortmund.

Schon nach wenigen Tagen kam die Einladung zum Vorstellungsgespräch und danach die Nachricht, dass ich am 1. Juli 1971 meine Ausbildung in der Redaktion Essen beginnen könne.

Mein beruflicher Weg führte mich über viele Stationen schließlich nach Kamen und nach Bönen. Hier lebten Menschen, für die Heimat die Zeche und die Zechenkolonie bedeuteten. Aus Polen, Ungarn, Italien, Schlesien, Masuren waren sie an den Ostrand des Ruhrgebiets gekommen, hofften auf ein besseres Leben und darauf, dass sie heimisch werden würden.

1975 zogen auch meine Eltern weg aus Gemen und so rissen viele Fäden, die mich noch mit der Heimat verbunden hatten.

Mein Beruf bot mir viele Möglichkeiten, zu reisen und in vielen Ländern den Begriff „Heimat“ immer wieder anders zu erleben.

Besonders im Gedächtnis geblieben sind mir die Gespräche in Eilat, Kamens israelischer Partnerstadt, mit den Mitgliedern des Goplus-Clubs, von denen viele aus Deutschland stammten und die die Sprache, die Literatur, die Musik schmerzlich vermissten.

„So wird Platt nur in Borken gesprochen..“

Beim 50. Jahrestag der Pogromnacht lernte ich Anny Jacoby kennen, die aus Kamen nach Holland geflüchtet war und dort in einem Versteck überlebte. Wir begannen einen Briefwechsel, in dem es auch immer wieder um die Heimat ging.

Anfang der neunziger Jahre machten wir Urlaub im Schwarzwald, dazu sollte auch eine Wanderung auf den Großen Belchen gehören. Vor uns gingen zwei Paare und unterhielten sich – auf Platt. „Die kommen aus Borken“ behauptete ich. Mein Mann meinte: „Woher willst du das denn wissen?“ „Das höre ich an der Klangfärbung. So wird Platt nur in Borken gesprochen.“ Als wir zum Wanderparkplatz kamen, sahen wir zwei Fahrzeuge mit dem Kennzeichen BOR.

Vor einigen Jahren starb eine von mir sehr geschätzte Tante. Mit meiner Schwester fuhr ich zum 6-Wochen-Seelenamt nach Borken. Wir schlenderten durch die Stadt und staunten. Als wir vor dem Café Jura in der noch wärmenden Herbstsonne saßen, fragte ich meine Schwester: „Warum wolltet wir hier eigentlich unbedingt weg?“

Mein Beruf war 45 Jahre lang mein Leben. Als dieses Leben zu Ende ging, war mir klar: Wenn mein Rentnerinnenleben gelingen soll, muss ich mich neu orientieren. Aber wo? Plötzlich war es mehr als eine Idee: Ich ziehe wieder nach Borken!

Nach Borken? Meine Familie, Kollegen und Freunde zweifelten an meinem Verstand. Was willst du da? Ich wusste es auch nicht, ich wusste nur: ich will dort wieder leben. Am 10. Juni 2016 schloss ich zum letzten Mal die Tür zur Alten Mühle, meinem Arbeitsplatz.

Am 20. Juni 2016 zog ich in meine Wohnung in Borken – ohne Netz und doppelten Boden. Als meine Schwester mich das erste Mal besuchte, meinte sie: Du bist angekommen! Du bist zu Hause!



Auch frühere Freunde und Kollegen, die inzwischen hier zu Gast waren, verstehen jetzt meine Entscheidung.

Am Anfang kam ich mir oft wie eine Fahnenflüchtige vor. Jetzt kann ich es sagen: Ich lebe hier gern und gut, weil Borken meine Heimat ist.

Es ist jetzt eine bewusste Entscheidung, weil ich spüre, die Art des Lebens im westlichen Münsterland ist mir gemäß. Auch wenn ich inzwischen nicht mal weiß, wer alles in dem Haus wohnt, in dem ich jetzt lebe.

Das wäre vor 50 Jahren unmöglich gewesen.

Annemarie Berg



46325 Gründe für Borken

sieht die Stadt Borken im aktuellen Imagefilm für unsere Heimatstadt. Viele Gründe fallen mir dabei durchaus ein, auch wenn mir diese Zahl etwas „ambitioniert“ erscheint.

Fangen wir zunächst einmal an mit dem, was im Herbst 2023 im Gespräch war und ist. Eine Idee, die mir persönlich gut gefällt, ist die Wiederbelebung des Altstadtfestes. Hieran habe ich noch einige Erinnerungen aus meiner Jugendzeit und könnte mir das gut vorstellen als neue/alte Veranstaltung im Mühlenviertel. Dieses Viertel sah beim letzten Altstadtfest noch ganz anders aus als heute und könnte – wenn einmal alles fertig ist – einer der schönsten Bereiche in Borken sein. Die Aufwertung der Mühlenstraße ist durch die in diesem Jahr abgeschlossenen Baumaßnahmen bereits gut erkennbar. Die Borkener Kaufmannschaft – mit einigen neuen Gesichtern – muss sich jetzt bemühen, diesen Bereich weiter zu beleben.

In anderen Teilen der Innenstadt ist das in den letzten Jahren bereits gut gelungen. „Nix los“ ist in der Borkener Innenstadt an Sommerwochenenden nur selten. Dafür sorgen in den Abendstunden die Borkener Restaurants und Kneipen mit viel Live-Musik in Gastromeile, Gastroriegel, Neutorviertel, Kornmarkt usw.. Wenn der Autoverkehr rund um den Marktplatz abends Tischen, Stühlen und Bänken weichen muss, dann entwickelt sich schnell mehr Flair in Borkens Zentrum. Dazu trägt eine Gastronomie, die neben bewährten Betrieben auch immer wieder neue Angebote aufweisen kann, einen großen Anteil. Indisch, Vietnamesisch oder Libanesisch essen gehen – auch das ist in Borken derzeit möglich und einen Versuch wert. Aber auch weniger experimentierfreudige Mitbürger*innen können weiterhin auf ihre Kosten kommen.

Zahlreiche Veranstaltungen werden das ganze Jahr über angeboten. Neben Klassikern wie den vielen Schützenfesten ist für fast jeden Geschmack etwas dabei. Rock-OpenAir oder Partygottesdienst – manchmal muss man sich zwischen mehreren parallelen Angeboten entscheiden. Borken that`s live, Bierbörse, Weinfest, Stadtfest, Kulturwoche, Farbenwald-Festival, Schlagersause, Weihnachtsmärkte usw., das Angebot ist vielfältig; ggf. macht man um den einen oder anderen Programmpunkt auch lieber einmal einen großen Bogen und gönnt sich etwas Ruhe am Pröbstingsee oder fährt mit dem Fahrrad rund

um Borken. Gönnen Sie dann Ihren Mitbürger*innen die Veranstaltungen, mit denen Sie selbst nicht so viel anfangen können! Schauen Sie auch einmal ins Programm des 3ECKs, hier gibt es immer wieder neue Formate zu entdecken. Auch Konzerte, Theateraufführungen der Kulturgemeinde sind immer einen Besuch wert.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Borkener Attraktivität sind die vielen Vereine und Verbände, deren Angebote man nutzen kann, angefangen bei den Sportvereinen bis hin zu kirchlichen Angeboten. Pfarrfest, Patronatsfeste, verschiedenste Gottesdienstformen für jede Zielgruppe. Auch hier lässt sich einiges entdecken – auch einmal außerhalb der festlichen Weihnachtsgottesdienste, die in wenigen Wochen wieder viele Besucher*innen anziehen werden.

Durchaus spürbar ist aber auch, dass gesamtgesellschaftliche Entwicklungen bestehende Angebote gefährden oder Änderungen notwendig machen. Viele Programmpunkte können nur durchgeführt werden, wenn sich Menschen finden, die die Arbeit machen und die Organisation übernehmen. Schwieriger wird es dabei, Freiwillige zu finden, die sich ehrenamtlich engagieren und Angebote wie die Stadtmusik unterstützen, als Betreuer*in im Sportverein oder der Kirchengemeinde helfen oder im Chor singen. Gleichzeitig führt der Fachkräftemangel dazu, dass Öffnungszeiten oder Angebote eingeschränkt werden müssen. Inflation, Energiekrise und Konflikte in aller Welt belasten Gemüt und Geldbeutel.

Damit unsere Stadt attraktiv bleiben kann, ist daher Engagement gefragt. Helfen Sie mit oder besuchen Sie die vielfältigen Angebote – damit Ihre Gründe für Borken, zusammen mit meinen, in Summe mindestens 46325 ergeben.

Christian Farwick



Ursula Brebaum - das personifizierte Gedächtnis der Stadt Borken

Ich bin ja weit in der Welt herumgekommen“, erzählt Ursula Brebaum. Sie lebte ein halbes Jahr in Frankreich, war in England, Spanien, den USA und in Kanada, legte ihr Examen in Nürnberg ab und doch blieb Borken immer ihre Heimat. Bewusst hat sie sich für ein Leben in der Stadt entschieden, in der schon viele Generationen ihrer Familie mütterlicherseits zu Hause waren. Ursula

Brebaum gehört zu Borken wie die Stadttürme und die Remigiuskirche.

Daran hat ihre Großmutter großen Anteil. „Sie war eine gebildete Frau, sprach Französisch, eine gute Erzählerin, sie wusste viel“, berichtet ihre Enkelin. „Johanna, segg es“, habe der bekannte Borkener Arzt Dr. August Men-

sick oft gebeten, wenn er mehr über seine Patienten und ihren Hintergrund wissen wollte, um sie besser behandeln zu können.

Das Kind Ursula kam schon früh mit Borkener Geschichte in Berührung, erlebte sie intensiv mit. Das Haus in der Mühlenstraße war eine sogenannte Angangstation. Wenn sie sonntags zur Kirche nach Borken fuhr, spannten die Landwirte ihre Pferde aus und stellten die Kutsche an einer Angangstation ab. Der Borkener Kaufmann Botschen erkannte die Gunst der Stunde und kam mit Kartons voller Kleidung zur Gaststätte der Eltern von Ursula Brebaum. Im Schlafzimmer wurde anprobiert. „Ich habe ein gutes Gedächtnis und ich habe diese Zeit sehr bewusst erlebt“ – so erklärt Ursula Brebaum ihre Liebe zur Stadtgeschichte und ihre profunde Kenntnis Borkens.

Auch an ihr Amt als erste Kinderschützenkönigin erinnert sich die über 90jährige noch sehr gut. Mit dem Kinderschützenkönig Friedel Theben wurde sie großzügig ausgestattet und konnte die Zeit der Regentschaft in Borken genießen, obwohl sie ein langes Gedicht auswendig lernen und vortragen musste.

Borken habe aber auch viel Glück mit seinen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und Oberkreisdirektoren gehabt, erzählt sie. Sie alle hätten viel Sinn für Geschichte und Kultur bewiesen und dazu beigetragen, dass die Stadt nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder so aufgebaut werden konnte, wie sie sich heute präsentiert. Ursula Brebaum ist sehr einverstanden mit der Entwicklung Borkens und sie hat mit ihrem guten Gedächtnis versucht, möglichst viel vom alten Borken zu erhalten und zu bewahren. „Viele haben mich einbezogen in ihre Arbeit und so ergaben sich immer wieder neue Aufgaben.“

Für ihr Engagement wurde sie im Jahr 2021 mit dem Ehrenring der Stadt Borken ausgezeichnet. In der Begründung heißt es:

„ Ursula Brebaum hat sich im Bereich der regionalen Geschichte besonders engagiert. Sie zählt als gebürtige Borkenerin zu einer der tiefsten Kennerinnen der Borkener Stadtgeschichte. Seit mehr als 30 Jahren schreibt sie beständig historische Beiträge für das jährlich erscheinende Jahrbuch des Kreises Borken.“

Seit über 50 Jahren gehört sie der genealogischen Arbeitsgemeinschaft Westmünsterland an, der Familiengeschichte gilt ihr besonderes Interesse.

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer ehrenamtlichen Arbeit ist die Kirchengeschichte.

Viele Borkener kennen Ursula Brebaum und sehen sie mindestens zweimal die Woche energischen Schrittes über den Kirchplatz zum Pfarrbüro an der Johanniterstraße/Papenstegge gehen. Über dem Pfarrbüro befindet sich das Archiv der Remigius-Gemeinde.

„Keiner konnte Sütterlin lesen“, erzählt sie, „deshalb fragte mich der damalige Propst eines Tages, ob ich nicht helfen könne.“

Sie könne großzügig arbeiten, lobt sie die Remigius-Gemeinde, es würde auch Geld ausgegeben für die historische Arbeit.

Als wir uns im Pfarrarchiv treffen, hat sie eine Anfrage mitgebracht. Eine Bürgerin möchte Genaueres über die Entstehung des Ameland-Lagers der Remigiusgemeinde wissen.

Auf mehreren Tischen liegen Papiere, Bücher, Akten, besonders fasziniert mich ein handgeschriebenes Buch aus dem Jahre 1861. Da hat jemand sich die Mühe gemacht, auf vielen hundert Seiten das Neue Testament mit der Hand niederzuschreiben. „Brautexamen“ steht auf einigen der vielen Ordner, am liebsten würde ich mich hier einige Tage einschließen lassen, um all die Schätze, die hier aufbewahrt werden, in Ruhe studieren zu können. Heiligenfiguren aus Kirchen stehen auf dem Boden, die weißen Handschuhe, die die kostbaren Archivalien schützen sollen, liegen bereit und zwischen all den Archivalien bewegt sich Ursula Brebaum kenntnisreich und gewandt.

Am Ende unseres Gesprächs bin ich sicher: Ursula Brebaum ist das personifizierte Gedächtnis unserer Heimatstadt Borken. Und das wird sie hoffentlich noch lange bleiben.

Annemarie Berg

In Borken neue Heimat finden



Elke und Winfried Röttgermann leben seit über 20 Jahren in Borken. Sie kannten Borken vorher nicht. Der Umzug in die Stadt der Türme war nicht beruflich bedingt und sie mussten auch nicht umziehen – es war eine Herzensentscheidung. Das Paar hat sich ganz bewusst für Borken entschieden. Sie empfanden die Stadt schon Ende der 1990er Jahre attraktiv, so wie es sich vielleicht nicht jedem erschließt. Ihr Vergleichsmaßstab ist dabei nicht „die gute alte Zeit“, sondern es sind die Alternativen der Gegenwart. Das Ehepaar hat sich in Borken nicht festgesetzt, aber sie haben hier Wurzeln geschlagen und sind gut vernetzt.

Ihr seid viel unterwegs, woher kommt ihr gerade?

Elke: Wir sind gestern aus München zurückgekommen und haben dort den 60. Geburtstag unseres Sohnes gefeiert. Wir haben die Familie und Freunde nicht alle an einem Fleck. Um sie zu sehen, sind wir immer wieder mal mit unserem Wohnmobil unterwegs. So haben wir auch Borken kennengelernt.

Seit wann wohnt ihr in Borken und wo habt ihr vorher gewohnt?

Winfried: Wir sind aus Michelbach hierher gezogen, einem sehr kleinen Dorf in Hessen. Wir sind dort beide nicht aufgewachsen, haben dort aber viele Jahre mit unseren Kindern gewohnt.



Diese Ausgabe von Leben eben widmet sich dem Thema Heimat in seinen unterschiedlichen Facetten: Ist Heimat ortsgebunden, dauerhaft oder flexibel? Können Menschen eine neue Heimat finden? Was ist für Euch Heimat? Zunächst aber die Frage, warum habt ihr euch entschieden in Borken zu leben?

Elke: Wir haben gerne in Michelbach gewohnt, ein Ort wo viele Menschen leben, weil sie zum Beispiel in Frankfurt arbeiten. In dem 300-Seelen-Dorf gibt es aber kaum Infrastruktur. Wir waren uns einig, im Alter in einer Stadt zu leben, die uns bietet was wir brauchen, ohne ständig auf ein Auto angewiesen zu sein. Den richtigen Zeitpunkt dafür wollten wir auf keinen Fall verpassen. Wir wollten uns an einem neuen Ort einbringen, dort aktiv sein und Freundschaften knüpfen. Mit zunehmendem Alter wird das schwieriger.

Ihr kanntet Borken vorher nicht. Nach welchen Kriterien habt ihr gesucht und was war für Euch entscheidend – für Borken?

Winfried: Wir hatten in Hessen viele Freunde. Wie wir, sind viele der Arbeit wegen dorthin gezogen. Wir haben die Region und die Menschen sehr gemocht, die Freizeit miteinander gestaltet. Wir sind dort viel gewandert.

Elke: Es war eine tolle Zeit, aber irgendwie ging sie zu Ende. Dann kam die Frage: Was machen wir jetzt? Winfried hat den Atlas genommen und 50 Pinne gesteckt. Ich habe eine Legende gemacht und Kriterien aufgestellt, was ein Ort haben muss, in dem wir im Alter leben wollen. Wir haben festgelegt, wie groß der Ort sein muss, ein Krankenhaus und gute ärztliche Versorgung im Ort waren zwingende Voraussetzung, ein Tanzsport-Club war uns damals noch wichtig. Ein Schwimmbad, Einkaufsmöglichkeiten und eine gute Anbindung an größere Städte haben wir uns auch gewünscht. Nicht alle Regionen in Deutschland kamen daher in Frage, das Münsterland gehörte aber definitiv dazu.

Winfried: Die 50 Städte, die wir nach diesen Kriterien ausgewählt hatten, haben wir angeschrieben. Nach 14 Tagen hatten wir Unterlagen aus 35 Städten. Eine Stadtverwaltung hat den Bogen von Hand ausgefüllt und auch ein handschriftliches Anschreiben dazu erstellt. Das war Borken. Das hat mir sehr imponiert. Ich habe die Dame, die mir geantwortet hat, später einmal besucht. Sie hat mir erklärt, dass der Computer an dem Tag nicht ging und sie wollte die Anfrage unbedingt schnell beantworten. Das fand ich richtig toll.

Elke: Aber das war nicht das Kriterium, wieso wir in Borken gelandet sind. Wir haben uns ins Wohnmobil gesetzt und sind diese Städte abgefahren. Einige fielen sofort raus.

Winfried: Wenn es keine Fußgängerzone gab ...

Elke: Zum Schluss waren noch Xanten, Bocholt und Borken im Rennen. Die Städte haben uns besonders gefallen. Wir haben nach zentrumsnahen Immobilien geschaut, um zu Fuß oder mit dem Fahrrad alles erreichen zu können. In Borken stand dieses Grundstück zum Verkauf, die Baugenehmigung gab es schon und für den Innenausbau konnten wir noch Wünsche äußern. Das hat uns die Entscheidung für Borken erleichtert.

„Wir haben durch die Kirche und durch den Kolping Menschen kennengelernt. Wir haben keine Berührungsängste und reden mit allen Leuten; das hilft, wenn man Anschluss sucht.“

Habt Ihr ausschließlich eine Checkliste sachlicher Kriterien für die Entscheidung abgearbeitet oder habt ihr auch einige Menschen kennengelernt und emotionale Gründe für Borken gefunden? Im Rheinland ist das Naturell der Menschen vielleicht anders als im Münsterland.

Winfried: Ich bin in Frankfurt geboren, mein Vater ist aus Everswinkel, meine Mutter kommt aus Essen Frillendorf, Elke hat Verwandte in Dinslaken. Wir haben also schon geguckt, dass wir nicht in eine Gegend ziehen, wo wir niemanden kennen. Außerdem spielten unsere Hobbys eine Rolle bei der Standortwahl. Wandern wird irgendwann schlechter gehen, aber Radfahren tun wir auch gern. Da bietet sich das flache Münsterland an. Zu der Zeit war ich noch aktiver Windsurfer, die Nähe zum Veluwemeer war besonders attraktiv.

Elke: Der Umzug war natürlich nur der erste Schritt, um in Borken heimisch zu werden. Wir haben sofort Verwandte eingeladen, die uns wiederum mit Menschen aus Borken bekannt machten. Wir haben durch die Kirche und durch den Kolping Menschen kennengelernt. Wir haben keine Berührungsängste und reden mit allen Leuten; das hilft, wenn man Anschluss sucht. Wir sind verschiedenen Vereinen beigetreten und haben uns ehrenamtlich engagiert. Ich hab im Lädchen von Haus Hall mitgearbeitet. So haben wir viele Leute kennengelernt, neue Freundschaften geschlossen und sind heute rundum zufrieden in Borken.

Was bedeutet für euch Heimat?

Winfried: Ein Ort, an dem man sich wohlfühlen kann. Das klingt vielleicht beliebig und hängt sicher von der persönlichen Situation ab. Flüchtende Menschen müssen in der Regel ihr Zuhause verlassen, weil sie dort nicht sicher sind. Diese Menschen wollen keine andere Heimat, sehen aber keine andere Wahl als ihre Heimat zu verlassen. Sie wollen am liebsten zurück oder versuchen in einem anderen Land anzukommen und sich dort ein neues Leben aufzubauen. Wir waren ja in einer ganz anderen Situation. Wir hatten ein schönes Zuhause und wollten trotzdem was anderes machen. Wir konnten uns dies in aller Ruhe aussuchen. Ich stelle mir die Situation ganz fürchterlich vor, wenn man getrieben wird, man keine andere Wahl hat, als zu gehen. Das gilt nicht nur für Flüchtende, sondern auch für „unfreiwillige“ Umzüge bei Familien, die beruflich bedingt umziehen müssen. Die Kinder lassen ihre Freunde zurück und können in der Regel den Kontakt gar nicht halten. Vor einer solchen Entscheidung standen wir auch einmal als Familie. Ich hatte ein besseres berufliches Angebot in einer anderen Stadt. Wir haben die Kinder in die Entscheidung eingebunden. „Schreibt mal auf, was euch denn besser gefallen würde, oder was ihr schlechter finden würdet.“ Ich weiß noch, dass unsere Tochter geschrieben hat: „Wär für Purzel sicher nicht so gut.“ Purzel war unser Hund. Damals hatten wir uns gegen den Umzug entschieden.

Elke: Ich wurde mit 15 Jahren aus Berlin rausgerissen, weil mein Vater eine Stellung in einer anderen Stadt angenommen hatte. Meine Eltern haben uns Kinder nicht gefragt, passt euch das oder nicht? Wir sind einige Male umgezogen und mussten immer wieder neue Freunde finden. Letztlich war für mich der Ort nie so wichtig, es waren immer die Menschen entscheidend, dass ich mich wohlfühlen konnte. Werde ich nicht angenommen, gehört und gesehen, kann ich mich nicht heimisch fühlen. Dafür muss ich aber auf die Menschen zugehen und kann nicht erwarten, dass Menschen mich finden, wenn ich mich verstecke.

Wie seid ihr in Borken aufgenommen worden?

Elke: Einige Ältere haben gefragt, „wie kann man im Alter nur nach Borken ziehen?“ Wir haben immer geantwortet, „Borken hat den ersten Platz gemacht bei unserer Wahl.“ Wir haben uns aktiv um Kontakte gekümmert und die Menschen hier hatten gar keine andere Wahl, als uns kennenzulernen.

Winfried: Aber die Borkener sind auch durchaus auf uns zugekommen. In der Bauphase war ich regelmäßig mit dem Wohnmobil vor Ort und habe den Baufortschritt verfolgt. Da wurde ich von einer Dame angesprochen, der ich die Situation erklärt habe. Als ich sagte, ich koche auch im Wohnmobil, hat sie mir gleich Gemüse aus ihrem Garten gebracht, der direkt nebenan war. Durch andere Nachbarn haben wir das Doppelkopp-Spielen gelernt ...

... in Westfalen von großem Nutzen.

Elke: Borken hat eine überschaubare Größe. Wir haben alles vor Ort was wir brauchen, die Stadt ist nicht so groß, dass die Menschen anonym bleiben. Bocholt war uns schon zu groß. Xanten war uns zu touristisch.

Gab es Enttäuschungen oder positive Überraschungen?

Winfried: Nein, enttäuscht wurden wir nicht. Es gab eine besonders schöne neue Erfahrung. Michelbach war so klein, dass es keine eigene Kirche im Ort gab. Als wir nach Borken zogen, haben wir regelmäßig Glocken läuten hören und von hier kann man sogar den Kirchturm von St. Remigius sehen. Das Glockenläuten hat

mich an meine Kindheit erinnert und vielleicht ein Gefühl von Heimat geweckt.

Ihr habt hier Heimat gefunden. Gibt es für euch Heimat auf Zeit?

Winfried: Ja. Wir haben uns in Usingen begeistert gefühlt als wir beruflich aktiv waren.

Elke: Wir sind mehrfach umgezogen, haben jeweils die Zeit abgeschlossen und ihr nicht nachgetrauert, sondern sind immer positiv ins Hier und Jetzt gegangen und haben uns auf Neues eingelassen. Borken wollen wir nicht wieder verlassen und hier alt werden.

Das Gespräch führte Markus Haick



Was ist Heimat?



Heimat bedeutet Familie, es ist für mich kein Ort, es ist für mich ein Gefühl. Dort, wo meine Familie ist, ist meine Heimat, Sicherheit, Geborgenheit, Liebe, es ist an keinen Ort gebunden.

Jessica Koch

Oh, da fällt mir viel ein. Vor allem die Familie! Aber wenn ich weiter denke, dann auch auf jeden Fall meine Nachbarschaft! Das ist ein großartiger Zusammenhalt und Nachbarschaftshilfe ist hier selbstverständlich. Viele Kinder kehren als Erwachsene doch wieder zurück in die Nachbarschaft und bauen ihre Elternhäuser um, manchmal entsteht dann ein Mehrgenerationenhaus. Schön, wenn dann alle zusammen sind.

Gemeinschaftsleben ist für mich Heimat. Ich bin immer aktiv im Sportverein und in der Kirchengemeinde gewesen. Ich bin so dankbar, dass es schon lange so ist und auch meine Eltern schon aktive Mitglieder sind. So wächst man in etwas hinein und identifiziert sich bewusst mit etwas.

Heimat bedeutet für mich, Borkenerin zu sein, hier zu sein! Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Für das Studium bin ich nach Rostock gegangen, das war weit weg. Es hat mich wieder hierher gezogen, nach Hause. Jetzt lebe ich wieder hier und bin so glücklich.



Schützenfest! Ich bin aktives Mitglied und habe auch eine Position im Verein, die ich mit Herzblut ausführe. Das ganze Jahr steigt die Vorfreude aufs Fest oder besser die Saison. Das geht hier bestimmt vielen in der Region so.

Volker Rensing

Herrencreme! Kurz und knackig!

Mein Stammtisch ist Heimat für mich! Die kennen mich schon so lange, da weiß man einfach auch viel voneinander. Ich freue mich jedes Mal auf diesen Tag im Monat, wo wir alle zusammenkommen.

Ich kannte das Gefühl einmal und jetzt ist es so dunkel, wenn ich daran denke. Meine „Heimat“ existiert aktuell nicht mehr. Ich habe eine Staatsangehörigkeit, ja. Aber sonst? Ich bin Gast in einem Land, mit dem ich wenig verbinde. Aber Dankbarkeit spüre ich, obwohl meine Familie zerrissen ist. Einige sind tot. Was soll ich da noch Heimat nennen?

Anm. der Redaktion: Aus dem Englischen übersetzt, im Gespräch mit einem Geflüchteten



Heimat ist für mich der Ort, wo ich mich zu Hause fühle und wo die Familie und ich uns sozial eingebunden fühlen. Vertrautheit, Gemütlichkeit und Verbundenheit prägen diesen Ort. Traditionen und Bräuche, das Treffen von Freunden und die Gemeinschaft sorgen dafür, dass wir hier wundervolle Momente teilen

Eva Südholt



Ein Dorf sieht Gold

Marbeck siegt mit viel Gemeinsinn und innovativen Ideen beim Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“



Ein überschaubarer, schmucker Ortskern mit kleinem Bahnhof und Grundschule. Eigenheime mit gepflegten Vorgärten. Jede Menge Grün und Radwege ringsherum. Weite landwirtschaftliche Flächen, die durch charakteristische Feldhecken voneinander abgetrennt werden. Auf den allerersten Blick wirkt Marbeck wie viele Dörfer im westlichen Münsterland – und dennoch ist hier vieles anders.

Das spürt der Besucher sofort, wenn man mit den Menschen ins Gespräch kommt. „Das Engagement und der Zusammenhalt hier sind einmalig“, berichtet Beate Hülsdünker. Und Isabell Schmidt-Niermann kann nur bestätigen: „Eine zündende Idee reicht bereits aus – dann sind die Marbecker auf den Beinen und wollen aktiv mitgestalten.“ Beide gehören zum Organisationsteam „Wir in Marbeck“, das mit vereinten Kräften in den vergangenen Jahren Dutzende Ideen verwirklicht hat. Das Resultat: Ihr Dorf setzte sich gegen mehr als 1.100 Mitbewerber durch und gehört zu den diesjährigen sieben Siegern beim Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“.

Was unterscheidet ein Golddorf von „normalen“ kleinen Ortschaften landauf, landab? Na klar, es sind die Menschen! Das unterstreicht Tatjana Lanvermann, die sich ebenfalls im Orgateam engagiert: „Wir sind stolz darauf, Dorf zu sein und unsere Heimat gemeinsam voranzubringen.“ 2.500 Menschen leben hier, gut 15 Vereine sind aktiv – schon diese beiden Zahlen machen deutlich, wie wichtig Gemeinschaftssinn und ehrenamtliches Engagement sind.

Das beeindruckte auch die Jury des Bundeswettbewerbes bei ihrem Besuch vor Ort: Andernorts sind es kleine Abordnungen, welche die Gäste herumführen – in Marbeck hingegen war das ganze Dorf auf den Beinen. „Drei Stunden lang haben wir unser Dorfleben, unsere Vereine, die Natur und Kultur präsentiert. Über 150 Personen waren aktiv an der Präsentation beteiligt – so etwas haben die Jury-Mitglieder noch nicht erlebt“, zeigt sich Tatjana Lanvermann bis heute begeistert.

Die Gold-Medaille beim Traditionswettbewerb, den es bundesweit bereits seit 1961 gibt, ist ohne Zweifel ein Höhepunkt in der Dorfgeschichte – und gleichzeitig das Ergebnis jahrelanger Arbeit. „Das Wir-Gefühl steht für uns im Vordergrund. Seit zehn Jahren arbeitet unsere Initiative daran, Marbeck weiterzuentwickeln“, erklärt Beate Hülsdünker.

Die bisherigen Erfolge können sich sehen lassen: Im Jahr 2020 wurde erstmals ein Dorfwirtschaftskonzept verabschiedet, aus dem bereits zahlreiche Maßnahmen entstanden sind – vom Sportpark oder der Remise am Schützenplatz für ein erweitertes Freizeitangebot bis hin zu Aktivitäten im Umwelt- und Naturschutz. Dazu zählen Renaturierungsmaßnahmen am örtlichen Wichersbach, außerdem stellten die Marbecker zahlreiche Insektenhotels auf und legten Wildblumenwiesen an.

Gleichzeitig werden Brauchtum und Traditionen gepflegt: beispielsweise im malerischen Heimathaus und vom Heimatverein, der bis zu Plattdeutschkursen für Kinder viel zu einem abwechslungsreichen Dorfleben beiträgt. Zudem – wohl keine Überraschung – feiern die Dorfbewohner gerne miteinander, beim Schützenfest ebenso wie beim idyllischen Weihnachtsmarkt. „Wir sind eben immer authentisch und mit viel Herzblut dabei“, schildert Isabell Schmidt-Niermann.

Dabei gehen der Dorf-Initiative die kreativen Ideen mit Sicherheit nicht aus. Ihren Sieg etwa vergoldeten sie mit einer Spezialabfüllung, die es nur hier gibt: Der Anis-Likör „Marbecker Gold“ feiert den bundesweiten Erfolg. Einige Fläschchen davon sich mit Sicherheit im Gepäck befinden, wenn eine große Delegation im Januar 2024 nach Berlin reist. Bei der dortigen Grünen Woche werden die Preisträger des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ offiziell ausgezeichnet. Eine Ehrensache für die Dorfgemeinschaft, dass sie daraus ein Erlebnis für alle macht.

Was bleibt darüber hinaus von dem Erfolg? Viele weitere Ideen etwa im Bereich der erneuerbaren Energien, die in den kommenden Jahren verwirklicht werden sollen. Zudem soll der Zukunftsmarkt, der anlässlich des Wettbewerbs erstmals stattfand, nun alle drei bis vier Jahre wiederholt werden, um Vereine, Gewerbe und Dorfgemeinschaft gemeinsam an einen Tisch zu holen.

Vor allem aber haben die Menschen in Marbeck gelernt, dass ihr intaktes Dorfleben heutzutage keine Selbstverständlichkeit ist. Isabell Schmidt-Niermann bringt es auf den Punkt: „Durch den Wettbewerb sind wir nochmals enger zusammengedrückt. Wir wissen im Dorf, was wir aneinander haben – und dass wir uns jederzeit aufeinander verlassen können.“

Quelle: „GLÜCK“- Kundenzeitung Westlotto
Text: Oliver Schönfeld / Fotos: Jürgen Peperhove

Borkener Heimat-Persönlichkeiten

Persönlichkeiten spielen eine entscheidende Rolle in der Entwicklung einer Stadt und prägen diese nachhaltig. Auch unser Borken hat Persönlichkeiten hervorgebracht, die ich beschreiben möchte. Eine Auflistung wie diese kann nie vollzählig sein, denn Persönlichkeiten sind nicht nur berühmte Menschen. Jeder Einwohner einer Stadt kann durch sein Engagement und seine Ideen zur Persönlichkeit werden und somit einen Beitrag zur Entwicklung seiner Heimatstadt leisten. Es geht also nicht nur um Prominente, sondern um alle Menschen, die sich aktiv für ihre Stadt einsetzen. Persönlichkeiten können auf verschiedene Weise zur Entwicklung einer Stadt beitragen und im Weiteren können Persönlichkeiten auch als Vorbilder dienen und andere Menschen inspirieren.

Jodocus Hermann Nünning

Jodocus Hermann Nünning war der Sohn von Heinrich Nünning, Gaugraf zu Bentheim und Schüttorf. Er hörte Vorlesungen in Philosophie in Münster, besuchte die Universität Helmstedt, danach studierte er Jura in Prag. Anschließend unternahm er eine mehrjährige Kavalierstour, die ihn über Oberitalien, Mittelitalien und Südfrankreich nach Orléans führte, wo er den Dokortitel erwarb. Nach einem Aufenthalt in der Bretagne, in Paris und in den Niederlanden kehrte er über Aachen und Köln nach fünf Jahren zurück. Im Jahr 1706 wurde er Scholaster des Stifts Vreden, in dem er bis 1752 lebte, zuletzt als Stiftssenior.

Im Stift Vreden beschäftigte Nünning sich mit geographischen und geschichtlichen Studien, insbesondere über das Münsterland und Karl den Großen. Für die Ordnung des Borkener Archivs zeichnete ihn der Kurfürst von Köln 1743 mit dem Titel eines Kirchenrats aus. Daneben legte er eine umfassende Büchersammlung an, die am Ende 9.000 Titel umfasste. Sie war von Nünning gedacht als Grundlage für eine Universitätsbibliothek in Münster, sie blieb nach seinem Tod aber in Privatbesitz (Archiv Haus Ruhr/Alvinghoff, Bösensell). 1752 legte Nünning sein Kanonikat nieder. Die letzten Lebensmonate verbrachte er auf Haus Wickinghoff in

Borken-Grütlohn, wo er 1753 starb. Sein Grab befindet sich in der Borkener Johanneskirche.

Jodocus Hermann Nünning war der Namenspatron der Nünning-Realschule in Borken und ist Namenspatron der Jodocus-Nünning-Gesamtschule in Borken und des vom Landeskundlichen Institut Westmünsterland vergebenen Jodocus-Hermann-Nünning- Preises.



Abbildung: Säule am Kirchplatz in Vreden von Paul Tönnißen

Franz von Duesberg

Franz Gerhard Xaver Duesberg, (* 11. Januar 1793 in Borken; † 11. Dezember 1872 in Münster).

Er begann seine Beamtenlaufbahn im Jahr 1816 im preußischen Justizdienst, wurde 1817 Gerichtsreferendar am Oberlandesgericht in Münster, 1819 Gerichtsassessor am Oberlandesgericht in Ratibor und kam 1821 ans Oberlandesgerichtsrat in Paderborn. 1826 wurde er Mitglied der Gesetzgebungskommission und war 1831/1832 Geheimer Justizrat im Justizministerium. 1832 wurde er Geheimer Finanzrat.

1834 wurde er Geheimer Oberjustizrat und Oberrevisionsrat. 1836 wurde Duesberg Mitglied des preußischen Staatsrats, 1837 stellvertretender Staatssekretär und 1838 Staatssekretär. 1841 wurde er Wirklicher Geheimer Oberjustizrat und Ministerialdirektor und von war 1841 bis 1846 Direktor der katholischen Abteilung im preußischen Kultusministerium. 1842 wurde er Mitglied der Gesetz-Kommission und von Juni 1842 bis November 1846 Vortragender Rat im Staatsministerium und Geheimen Zivilkabinett.

Von August 1846 bis März 1848 war Duesberg preußischer Finanzminister. Damit war er der erste katholische Minister in Preußen überhaupt. Mit dem Beginn der Märzrevolution trat er zurück. Im Jahr 1849 war er Kommissar der preußischen Krone und Vorsitzender des provisorischen Bundesschiedsgerichts des Erfurter Unionsparlaments. Von 1850 bis 1871 war er Oberpräsident der preußischen Provinz Westfalen und wurde 1854 Kronsyndikus. Im Jahr 1871 schied er auf eigenen Wunsch aus dem aktiven Dienst aus und lebte seither in Haus Geist bei Münster.

Duesberg war von 1836 bis 1848 Mitglied im preußischen Staatsrat. 1850 war er Mitglied im Erfurter Staatenhaus, von 1851 bis 1854 Mitglied der Ersten Kammer in der Fraktion Alvensleben und von 1854 bis zu seinem Tod (1872) Mitglied des Preußischen Herrenhauses.

Am 15. Oktober 1840 wurde Duesberg wegen seiner Verdienste vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. in den Adelsstand erhoben. Nach ihm sind in Borken eine Straße sowie eine Schule benannt.



Julia Schily Koppers

Julia Amalia Magdalena Koppers wurde am 10. Februar 1855 als Tochter des Staatsanwalts Albert Koppers und seiner Frau Auguste in Borken geboren.

„Im Kreis der großen Familie, zu der außer den Eltern die vier Geschwister Alexander, Fritz, Theresia und Eduard sowie die Tante Male, eine Schwester der Mutter, gehörten, verlebte sie glückliche Kinderjahre.“ Schon in frühen Kinder- und Jugendjahren zeigte sich ihr Talent. Daher erlaubten ihre Eltern nach langem Drängen der Tochter der 17-Jährigen eine Malerei-Ausbildung bei dem Münsteraner Kirchenmaler Dominik Moser – aber erst nach einer zweijährigen weiterführenden Schulbildung in einem Mädchenpensionat und einem praktischen Jahr im elterlichen Haushalt.

Seit 1876 studierte sie an der Düsseldorfer Kunstakademie unter den Professoren Benjamin Vautier (1829-1898), Eduard Gebhardt (1838-1925) und Wilhelm Sohn (1890-1899). Auch hier blieb sie gegen den Widerstand der männlichen Studenten und trotz der hohen Kosten für den Privatunterricht, den die Studentinnen nehmen mussten. „Nach intensivem Studium arbeitet Julia Koppers zunächst als ›Meisterschülerin‹. Zu ihren Aufgaben zählte es, in Museen und Galerien ausgesuchte Werke bedeutender Maler intensiv zu studieren und im Atelier zu kopieren. Am 7. Januar 1892 heiratete sie – wieder gegen die Vorbehalte ihrer Eltern – den Ingenieur Leo Schily, der sie in ihrer künstlerischen Arbeit stark unterstützte. Sie bekamen drei Kinder: Franz, Cornelia und Fritz. Durch den Beruf ihres Ehemannes Leo Schily lernte sie viele Menschen und viele neue Orte kennen, auch wenn dies wiederholten Umzug bedeu-



tete. Am 6. Oktober 1920 starb Leo Schily an einer kriegsbedingten Erkrankung und wurde in Bonn beigesetzt.

Nach seinem Tod widmete sich Julia Schily-Koppers wieder ganz der Malerei. „Die Mitgliedschaft im Bonner Künstlerbund verschaffte ihr eine Reihe von Auftragsarbeiten sowie die Gelegenheit, Bilder zum Verkauf auszustellen. In Erinnerung an Borken entstanden zahlreiche Bilder und Skizzen von der heimatlichen Landschaft und ihren Bewohnern.“ (Kalender 2009). Zu den bekanntesten Borken-Bildern gehört die Maitremsenfeier in der Vennestraße (1835). Aus den letzten Jahren ist auch ein Selbstbildnis überliefert.

„Da der Zweite Weltkrieg mit Fliegeralarm und Bombenabwürfen ›ein Nachlassen all ihrer Kräfte mit sich brachte‹, nahm die Malerin das Angebot ihres Sohnes Fritz an, auf den Fliegerhorst Parow bei Stralsund zu kommen. Dort starb sie am 18. März 1944 im Alter von 89 Jahren. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in Bonn.“ Die Julia-Schily-Koppers Gesamtschule erinnert in Borken an ihr künstlerisches Wirken.

Maria Stadtmann

Junge Frauen, die vor 100 bis 150 Jahren Lehrerin werden und bleiben wollten, mussten sich dem sogenannten „Lehrerinnenzölibat“ unterordnen, der im Deutschen Reich 1880 per Erlass eingeführt wurde. Er untersagte einer ausgebildeten und geprüften Lehrerin die Heirat. „Mann“ befürchtete, die Frauen könnten ihren Verpflichtungen als Ehefrau und Mutter sowie als Pädagogin nicht gleichermaßen gerecht werden. Auf eine Missachtung des Erlasses folgte die Kündigung, ja, die Lehrerin verlor nicht nur ihre Stellung und ihren Beamtenstatus, sondern auch den Anspruch auf ein Ruhegehalt. Der Erlass hatte zur Folge, dass es jahrzehntelang an den Schulen nur unverheiratete Lehrerinnen gab.

Während des oben genannten Zeitraums unterrichteten in Borken zahlreiche ledige Lehrerinnen, von den SchülerInnen „Fräulein“ gerufen, im Volksmund meist als „Jüffer“ bezeichnet. Zu diesen Lehrerinnen gehörte auch Maria Stadtmann, von ihren Schülerinnen heimlich „Stadtmänneken“ genannt. Sie stammte aus Ostbevern, wo sie am 8. Dezember 1876 geboren wurde. Nach dem Besuch der örtlichen Volksschule wechselte sie 1892 als Sechzehnjährige zur Präparandeanstalt nach Münster; dort erhielt sie im Laufe von drei Jahren das Rüstzeug für das katholische Lehrerinnenseminar, das sich ebenfalls in Münster befand. Die erste Lehrprüfung legte sie 1898 ab.

Ein halbes Jahr später trat Maria Stadtmann ihren Dienst an der damals zweizügigen Volksschule in Borkenwirth an, wo bereits der Lehrer Bernhard Hueskamp unterrichtete. Hier erhielt sie ihre schulpraktische Ausbildung. Nach absolvierter zweiter Lehrprüfung wurde sie im Herbst 1903 an die Volksschule in Borken versetzt, deren LehrerInnen- und SchülerInnenzahl erheblich höher war als in Borkenwirth. Mehr als 40 Jahre lang unterrichtete sie dort. Den meisten noch lebenden Schülerinnen ist sie als besonders streng in Erinnerung geblieben.

Im Haus des Organisten, Chorleiters und Musikalienhändlers Josef Smets, Ecke Wilbecke/ Blumenstraße, fand sie als Mieterin eine Wohnung. So manches Mal werden beide zusammengesessen haben, um das anlässlich des Patronatsfestes Anfang Oktober 1929 erstmals gesungene Remigiuslied („Jubellieder heut' wir singen“) zu schaffen, der eine als Komponist und die andere als Verfasserin des Textes. (In zweiter Ehe heiratete der verwitwete Josef Smets 1937 Stadtmanns Nichte Hanna.)

Als „Schutzengel der Engelchen“ machte sie sich während ihrer Zeit in Borken besonders verdient, hieß es nach ihrem Tod in der Zeitung. Pünktlich zur Fronleichnam- und zur Großen Prozession standen „ihre Mädchen“ bereit, um das „Sanctissimum“ zu begleiten, bekleidet mit langen weißen Strümpfen und langärmeligen weißen Kommunionkleidern samt Kränzchen auf dem Kopf und einem Strauß weißer Blumen in der Hand. Auf die genannten Details legte sie penibelst Wert. Auch beim Besuch von Bischof Clemens August von Galen Mitte Mai 1938 spielten die „Engelchen“ eine Rolle. Die damals übliche Prachtentfaltung anlässlich des Bischofsempfangs (Fahnen- und Girlandenschmuck, Reiterstaffel, Fahrradkonvoi und dergleichen) war erst möglich geworden durch einen Kompromiss der Pfarrgeistlichkeit mit den örtlichen Größen der NSDAP, die den Empfang untersagen wollten. Ihnen kam man mit der Zusicherung entgegen, einen ebenso prächtigen Empfang auch dem zwei Wochen später erwarteten Gauleiter Alfred Meyer zu bereiten.

Von niemand bemerkt, soll Maria Stadtmann auf eigene Weise dagegen „protestiert“ haben: „Ihre Engelchen“ waren zur Stelle, aber ohne Kränzchen auf dem Kopf. Propst Josef Sievert und befreundete Kolleginnen gaben der Verstorbenen das letzte Geleit, wie die Westfälischen Nachrichten am 3. März 1948 in einem Nachruf berichteten.

Edmund Huvers



Abbildung: Maria Stadtmann (vorn links) mit Kolleginnen.
Quelle: Heimatverein Borken e.V.



Wirsing-Durcheinander

Zunächst den Wirsing vom Strunk befreien, hacken und waschen und beiseite stellen. Porree in feine Ringe schneiden und Möhren in Scheiben schneiden und ebenso zur Seite stellen.

Die Kartoffeln und die Möhren schälen und fein würfeln, die Zwiebel häuten und ebenfalls fein würfeln und zusammen in einem Topf anbraten. Dann den Wirsing, Porree und die Möhren zugeben und anschwitzen. Mit einem Liter Brühe ablöschen, Lorbeerblatt hinzugeben. Die Mettenden oben auf legen, für mindestens 20 Minuten köcheln lassen.

Alles mit Salz und Pfeffer würzen.

Abschmecken.

ZUTATEN

500g Wirsing
1 Stange Porree
1 Zwiebel
3 Möhren
500 g Kartoffeln
1 Liter Gemüsebrühe
1 Lorbeerblatt
Salz, Pfeffer
4 Mettenden

Bratäpfel

Den Backofen vorheizen auf 175 Grad Umluft. Nachdem die Äpfel gewaschen wurden, Kerngehäuse herauslösen. Die Mandeln, Rosinen, Konfitüre und Zimt vermischen und mithilfe eines Teelöffels in die Öffnung des Apfels geben und fest drücken. Die Äpfel dann in eine gefettete Auflaufform setzen und ein Butter- oder Margarineflöcken obenauf geben.

Ca. 25 Min. im Ofen backen. Für die Soße werden Speisestärke und Eigelb in 2 EL Milch angerührt. Die restliche Milch wird mit Zucker und Vanillezucker zum Kochen gebracht. Dann die Speisestärke und stetigem Rühren zugeben und kurz köcheln und andicken lassen. Alternativ einfach Vanillesoße kaufen.

Nach Belieben dekorieren oder direkt verputzen!

ZUTATEN

4 Äpfel (z.B. Boskoop), 50 g Mandelsplitter, 50g Rosinen, 4 TL Aprikosenkonfitüre, 1 Prise Zimt, Margarine, 1 EL Speisestärke, 1 Eigelb, 500ml Milch, 30g Zucker, 1 TL Vanillezucker



Gottesdienste im Advent und an den Weihnachtstagen

GOTTESDIENSTE AM

1., 2. UND 3. ADVENTSSONNTAG

17:30 Uhr	St. Remigius Vorabendmesse
08:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09:15 Uhr	St. Ludgerus, Hoxfeld Eucharistiefeier
09:30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
10:30 Uhr	St. Michael, Marbeck Eucharistiefeier
10:30 Uhr	St. Johannes Familiengottesdienst
11:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
18:00 Uhr	St. Johannes Eucharistiefeier

GOTTESDIENSTE 4. ADVENT

17:00 Uhr	Seniorenhaus St. Josef Vorabendmesse mit den Josef Singers
17:30 Uhr	St. Remigius Vorabendmesse
09:30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
11:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier

FAMILIENGOTTESDIENSTE AN DEN ADVENTSSONNTAGEN

An den ersten drei Adventssonntagen findet ein Familiengottesdienst um 10:30 Uhr in der St. Johanneskirche statt. Zusätzlich sind Familiengottesdienste am:

1. Adventssonntag

9:15 Uhr	St- Ludgerus, Hoxfeld
----------	--------------------------

2. Adventssonntag

10:30 Uhr St. Michael, Marbeck

Samstag, 02.12.

15:30 Uhr St. Michael, Klein-
kindergottesdienst

BESONDERE GOTTESDIENSTE IM ADVENT

Rorate-Messen

Die sogenannten Rorate-Messen sind ein fester Bestandteil im Advent. Diese besonderen Gottesdienste werden nur bei Kerzenschein gefeiert und bringen in besonderer Weise die Sehnsucht nach der Ankunft Gottes in der Welt zum Ausdruck.

Donnerstag, 07.12, 19:00 Uhr

Donnerstag, 21.12, 19:00 Uhr
jeweils in St. Johannes

Frühschichten

Mittwoch, 06.12, 06:15 Uhr

Mittwoch, 13.12, 06:15 Uhr

Mittwoch, 20.12, 06:15 Uhr

jeweils in St. Remigius

Adventlicher Morgenimpuls

Dienstag, 05.12., 09:00 Uhr

Dienstag, 12.12., 09:00 Uhr

Dienstag, 19.12., 09:00 Uhr

jeweils in St. Ludgerus, Hoxfeld

Dienstag, 05.12, 9:00 Uhr
in der Casa Philipp Neri

Bußgottesdienst

Sonntag, 17.12, 17:00 Uhr, St. Johannes

Andacht „mal anders“

Freitag, 15.12, 19:00 Uhr, St. Remigius

Musikalische Gestaltung: „Die Band“

Adventliche Besinnungen

An allen drei Adventssonntagen finden abends um 19:00 Uhr adventliche Besinnungen in der St. Remigius-Kirche statt. Musik und Texte laden zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest ein.

HEILIGABEND (24.12)

Kleinkindergottesdienste

14:30 Uhr	St. Remigius
15:00 Uhr	St. Michael, Marbeck
15:30 Uhr	Weihnachtslieder- singen mit Verena Gedding
16:00 Uhr	St. Remigius Familiengottesdienst
16:30 Uhr	St. Michael, Marbeck Familiengottesdienst
17:00 Uhr	Familiengottesdienst St. Ludgerus, Hoxfeld
18:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
19:00 Uhr	St. Michael, Marbeck Christmette
21:30 Uhr	musikalische Ein- stimmung
22:00 Uhr	St. Remigius Christmette

GOTTESDIENSTE

WEIHNACHTEN (25.12)

08:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09:15 Uhr	St. Ludgerus, Hoxfeld Eucharistiefeier
09:30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
10:30 Uhr	St. Michael, Marbeck Festhochamt
11:00 Uhr	St. Remigius Festhochamt
17:00 Uhr	St. Remigius, Vesper

GOTTESDIENSTE

2. WEIHNACHTSTAG

HL. STEPHANUS (26.12)

08:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09:00 Uhr	Weihnachtsmesse der poln. Gemeinde
09:15 Uhr	St. Ludgerus, Hoxfeld Eucharistiefeier
09:30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
10:30 Uhr	St. Michael, Marbeck Eucharistiefeier
11:00 Uhr	St. Remigius weihnachtlicher Jugendgottesdienst
18:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier

GOTTESDIENSTE

SILVESTER (31.12)

08:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
09:15 Uhr	St. Ludgerus, Hoxfeld Eucharistiefeier
09:30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
11:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
17:30 Uhr	St. Remigius, Jahres- abschlussmesse
18:00 Uhr	St. Michael, Jahres- abschlussmesse

GOTTESDIENSTE

NEUJAHR (01.01.2024)

9:30 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
11:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier
18:00 Uhr	St. Remigius Eucharistiefeier

Termine und Veranstaltungen



REMIGIUS BÜCHEREI BORKEN

„Eck-Geschichten“ für Kinder ab 5 Jahren bietet die Remigius Bücherei am 3. Mittwoch im Monat das Eintauchen in andere Welten an. Um 16:00 Uhr geht's los. Erst wird (vor)gelesen, dann gebastelt. Kostenlose Anmeldung mit Namens- und Altersangabe unter 3eck@borken.de oder telefonisch unter 02861 939 665.

Hinweis: Eine Anmeldung zur Teilnahme für den jeweiligen Monat ist immer ab dem 5. des Monats möglich.

20.12.23	„Die kleine Hexe feiert Weihnachten“
17.01.24	„Eine Wiese für alle“
21.02.24	„Anpiff für Dr. Brumm“

Die **Vorlesestunde für junge Hüpf**er ab 4 Jahren findet immer am letzten Donnerstag eines Monats um 16:00 Uhr statt. Vorlesepatre Karl-Heinz Andresen liest und erzählt bunte Geschichten zur Weihnachtszeit und zum Jahresanfang. Donnerstag, 21.12.23, Weihnachtsvorlesestunde mit Weihnachtsplätzchen.

Das **Lese-Erzähl-Café** findet jeweils am 3. Donnerstag im Monat, von 10:00 bis 12:00 Uhr, für Leseratten, Bücherwürmer und alle, die es noch werden wollen, statt. Mit Annemarie Berg plaudern die Teilnehmenden über spannende, bewegende, fesselnde oder heitere Romane und Biographien. Neuinteressierte sind herzlich Willkommen (Anmeldung nicht notwendig).

Das **Medien-ECK** ist ein Mitmachangebot der Remigius Bücherei, das jeden 4. Mittwoch im Monat von 15:00–17:00 Uhr stattfindet. Im Medien-Eck können junge Besucher:innen (8-12 Jahre) spannende Medienhapp-

chen aus den Bereichen Film, Foto, Coding, Making und Robotik aktiv kreativ kennenlernen und ausprobieren. Kostenlose Anmeldung mit Namens- und Altersangabe unter 3eck@borken.de oder telefonisch unter 02861 939 665. Hinweis: Eine Anmeldung zur Teilnahme für den jeweiligen Monat ist immer ab dem 10. des Monats möglich.

Im Dezember fällt das Medien-Eck aus, 24.01.24, Erstes Programmieren mit dem Dash, 28.02.24, Trickfilm-Werkstatt. **3D-Druck** – Sprechstunde dienstags von 10:00-12:00 Uhr und freitags von 15:00–18:00 Uhr. Die Experten erklären und zeigen wie 3D-Drucker „Jupp“ kleine Figuren und Helferlein druckt.

Abend der offenen Kirche

Ob zwei, fünf, zehn Minuten oder länger... Einen Augenblick innehalten, zur Ruhe kommen, sich einstimmen auf die Adventszeit. Eine Kerze entzünden für sich oder einen lieben Menschen,

Musik hören und meditative Texte auf sich wirken lassen. Der Abend der offenen Kirche lädt alle ein, für einen Augenblick - vor oder nach Glühwein oder Punsch auf dem Weihnachtsmarkt - mit Freunden, Familie oder auch allein. Ein Abend der offenen Kirche in St. Remigius am Freitag, 01.12. in der Zeit von 18:00 bis 20:00 Uhr

Herbergssuche



Auch in diesem Jahr werden sich Maria und Josef auf Herbergssuche begeben. Start ist am Samstag, 02.12. um 19:00 Uhr in der Schönstatt Au. Der Abschluss am 23.12. findet wieder in einem Stall statt. In den Tagen dazwischen wird es öffentliche Herbergssuchen an unterschiedlichen Orten in Borken geben. Auch in den Kitas werden Maria und Josef unterwegs auf der Suche nach einer Herberge sein. Diese Impulse und andere werden wie üblich abends auf der RemigiusApp sowie unserer Facebookseite nachzulesen sein.

„Advent mit SINN erleben“

Dieses Motto steht über der Aktion im Advent für Familien in der Johanneskirche. Start: 1. Adventswochenende - Ende: Sternsingerwochenende
In der Johanneskirche wird ab dem ersten Advent bei der Krippe verschiedene Stationen aufgebaut, so dass Kinder den Advent auch mit ihren Sinnen erleben können. Kinder werden eingeladen den Advent zu fühlen, zu sehen, zu riechen und zu hören... wie genau, dass müssen die Familien in der Adventszeit selbst entdecken. So wie die Krippe immer größer wird je näher Weihnachten rückt, so kommt auch bei der Aktion an jeden Adventswochenende eine neue Station dazu.

Schönstatt MJF

Die Sternstunden in Borken finden vom 1.-3.12. in der Schönstatt-Au für Mädchen von 9-14 Jahren unter dem Motto „let´s grow! ...aus gutem Grund“ statt. Ein Adventswochenende zum sich gemeinsam auf Weihnachten freuen mit Spiel und Spaß, Singen und Gesprächen. Anmelden unter schoenstattmjfborken@gmail.com

KAB – Katholische Arbeitnehmer-Bewegung

Am Sonntag, 10.12., lädt die KAB St. Paulus gemeinsam mit der KAB Lette zur Adventsfeier ins Kapitelshaus ein. Die musikalische Gestaltung liegt in den Händen des Duos Gabriel /Stegger. Ein Dankeschön-Abend für alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer findet am m 20.01.24 statt. Zu einem Kochabend für Herren wird am 22.01. in die Fabi eingeladen. Und lustig geht es zu, bei der Karnevalsfeier am 10.02. im Kapitelshaus, wo gemeinsam mit der kfd St. Remigius gefeiert wird.

Adventliche Besinnungen

An den Adventssonntagen finden abends um 19:00 Uhr adventliche Besinnungen in der St. Remigius-Kirche statt.

1. Advent, Engelradingchor
2. Advent, Propsteimusik
3. Advent, Emmaus-Chor

Adventskonzerte

Am Mittwoch, 06.12. um 19:30 Uhr lädt der Engelradingchor zu einem Adventskonzert in die St. Michael-Kirche ein. Das Adventskonzert des Musikvereins St. Michael findet bereits am 01.12. um 19:00 Uhr ebenfalls in der St. Michael-Kirche statt. Nach beiden Konzerten wird anschließend zu einem gemütlichen Beisammensein ins Jugendheim eingeladen.

Aktionen des Remi

08.12. in der Zeit von 15:00-22:00 Uhr - Fahrt zum Planetarium nach Münster mit anschließendem Besuch auf dem Weihnachtsmarkt für Jugendliche ab 15 Jahren (Anmeldung erforderlich). Weitere Infos unter remi_st.remigius
16.02. von 18:00-21:00 Uhr - Casinoabend in Marbeck für Jugendliche ab 11 Jahren

Frühschichten

Jeden Mittwoch im Advent laden wir um 6:15 Uhr zur Frühschicht ins Chorgestühl der St. Remigius-Kirche ein. Anschließend Frühstück im Kapitelshaus.

Erstkommunion

34 Kinder aus unserer Gemeinde gehen im Advent zur Erstkommunion. Die Feier findet am Samstag, 09.12. um 10:30 Uhr in St. Remigius statt. Wir freuen uns mit den Kindern und Eltern und gratulieren von Herzen zum Empfang der Erstkommunion. Im Januar beginnt die Vorbereitung auf die Erstkommunion im Mai – mit einem ersten Gottesdienst am 20.01. starten über 100 Kinder, die am 04.05. und 05.05. in Borken und Marbeck die Erstkommunion empfangen.

Kolpingsfamilie Borken

Am 17.12.2023 lädt die Kolpingsfamilie Borken um 11:00 Uhr zum Kolping Gedenkfeier in die St. Remigius Kirche ein. Anschließend findet die Ehrung der Jubilare und ein anschließendes Mittagessen im Kapitelshaus statt.

Aktion Friedenslicht am 17.12.2023



„Auf der Suche nach Frieden!“ Unter diesem Motto findet in diesem Jahr die Friedenslichtaktion statt. Frieden – im Großen wie im Kleinen – kann nur gelingen, wenn alle Menschen mitmachen/ sich daran beteiligen. Vor dem Schritt der Beteiligung steht die Frage nach den

eigenen Möglichkeiten, Ressourcen und Fähigkeiten oder einfach die Fragen: Wer bin ich? Was möchte ich einbringen? Wie sieht es in mir aus? Sich für den Frieden einzusetzen ist eine Entscheidung, die wir nur für uns persönlich treffen können, denn jede*r Einzelne kennt sich selbst am besten. Mit jeder Entscheidung für den Frieden wächst die Chance darauf weiter. Ein Zitat vom Dalai Lama lautet „Frieden beginnt in uns“. Damit aus dem Frieden in MIR und dem Frieden in DIR ein Frieden in UNS werden kann, braucht es den Mut, sich auf den Weg zu machen. Diesen Mut müssen wir in uns selbst finden. Den ersten Schritt auf diesem Weg muss jede*r aus eigenem Antrieb gehen. Deshalb beginnt Frieden mit einer Entscheidung und mit jedem einzelnen Menschen. Frieden beginnt auch mit Dir!

Herzlich lädt der AK Ökumene zur Andacht zur Friedenslichtaktion in Borken am 17. Dezember um 16:00 Uhr in den Vennehof ein. (Eigene Laternen, Windlichter o.ä. können gerne mitgebracht werden.)

Die kfd St. Remigius lädt ein

Zur monatlichen Gemeinschaftsmesse am 12.12.2023, 09.01.2024 und 13.02.2024. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit bei einer Tasse Kaffee miteinander ins Gespräch zu kommen.

Throwback 2023

Das Jahr 2023 neigt sich dem Ende zu und jede und jeder von uns hat in diesem Jahr etwas erlebt: Momente, in denen wir lachen mussten. Momente, die uns traurig gemacht haben. Momente, die uns immer noch im Hinterkopf schwirren. Momente, die wir noch einmal in den Blick nehmen können. Herzlich laden wir alle jungen Erwachsenen am 28.12. um 19:00 Uhr in die St. Remigius-Kirche zu einem persönlichen „throwback“ ein.

Sternsingeraktion 2024



„Gemeinsam für unsere Erde“ so lautet das Motto der Sternsingeraktion 2024 vom 05.-07.01.2024. Eine Dankmesse feiern wir am 07.01.

sowohl um 10:30 Uhr in St. Michael wie auch um 11:00 Uhr in St. Remigius. Weitere Infos folgen!

Neujahrsempfang

Am 07.01.2024 nach der 11:00 Uhr Messe laden wir zu einem Neujahrsempfang ins Kapitelshaus ein. Wir freuen uns darauf, auf diese Weise gemeinsam in das neue Jahr zu starten.

Stammtisch der Familiengottesdienstkreise und für alle Interessierten

Herzliche Einladung zum ersten Stammtisch in 2024 am 08.01.2024 um 19:30 Uhr in der Casa Philipp Neri, Nina-Winkel-Straße 58.

Vorschau auf die Ferienfreizeiten 2024

Ferienfreizeit Ameland:
29.07. – 12.08.2024

Ferienlager St. Josef:
02.08. – 16.08.2024

Schnapp dir deine Freunde und melde dich direkt an.

Bei allen Fragen rund um die Gemeinde hilft unser Pfarrbüro gerne weiter.

Kontaktieren Sie uns telefonisch unter 02861/92444-0 oder per E-Mail an stremigius-borken@bistum-muenster.de. Weitere Informationen erhalten Sie auf www.remigius-borken.de, in unserer **St. Remigius Borken App**, bei facebook unter facebook.com/StRemigiusBorken, sowie bei unserem Instagram-Account @st.remigius.borken.



Kath. Propsteigemeinde
ST. REMIGIUS BORKEN

Impressum

Kath. Propsteigemeinde St. Remigius, Propst Christoph Rensing, Papenstegge 10, 46325 Borken / Mitglieder des Redaktionsteams: Annemarie Berg, Sabrina Corzillius, Christian Farwick, Markus Haick, Heike Höbing, Edmund Huvers, Jochen Ladermann, Nicole Mönkediek, Andre Peinemann, Matthias Rump, Jan Wohler / Kontakt zur Redaktion: Über das Pfarrbüro oder per E-Mail: redaktion@remigius-borken.de / Druck: Rehms Druck GmbH, 46325 Borken / Layout & Satz: kampanile Medienagentur, www.kampanile.de / Fotos: Sabrina Corzillius, Christian Farwick, Markus Haick, Heike Höbing, Edmund Huvers, Andreas Masing, Nicole Mönkediek, Andre Peinemann, Jürgen Peperhove; Stephan Sühling, farbkombinat, Michael Tewes alle stock.adobe.com / Verteilung: Ehrenamtliche der Kath. Propsteigemeinde St. Remigius / Erscheinungsweise: Zweimal jährlich, mit einer Auflage von 8.500 Exemplaren, verteilt an alle katholischen Haushalte im Pfarrgebiet von St. Remigius, Borken und an ca. 50 Auslagestellen zur Mitnahme. Kostenlos. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Für nicht angeforderte Manuskripte und Fotos keine Gewähr. / Anschrift: Pfarrbüro St. Remigius, Papenstegge 10 (Eingang: Johannerstr. 19), 46325 Borken, Tel.: 02861/92444-0, Fax: 02861/92444-50, E-Mail: stremigius-borken@bistum-muenster.de, Internet und Infos zum Datenschutz: www.remigius-borken.de

Hier und jetzt helfen!

Adventssammlung für caritative Aufgaben in unserer Pfarrgemeinde

Mut zur Hoffnung, das Motto der diesjährigen Sammlung. Die Hoffnung geht schnell verloren, wenn Geldsorgen, Krankheit, Einsamkeit, Gewalt und Fluchterfahrungen das Leben dominieren. Wir möchten den betroffenen Menschen wieder Mut schenken und benötigen dafür Ihre Hilfe. Mit der Adventssammlung können Sie hier und jetzt helfen.

Durch Ihren wertvollen Beitrag helfen Sie Menschen in Borken, bei denen das Vertrauen in die Zukunft schwindet. Das kann passieren, wenn zum Beispiel das Einkommen im Alter nicht reicht, wenn die Arbeit verloren geht, bei einer schweren Erkrankung oder wenn ein Kind besonders viel Hilfe braucht. Durch die Spenden der Adventssammlung kann unbürokratische Hilfe geleistet werden, wo staatliche Förderungen nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Wenn Sie Fragen haben, scheuen Sie sich nicht, uns anzusprechen.

Spendenkonto

Katholische St. Remigius Kirchengemeinde

IBAN: DE97 4015 4530 0051 0213 76

BIC: WELADE3W

Verwendungszweck: „Spende Caritas“ (Unbedingt angeben!)

Kontakt

Gudrun Weber 02861-945818 oder

gemeindec Caritas@caritas-borken.de

Herzlichen Dank im Namen der Pfarrgemeinde und des Sachausschusses Caritas!

Christoph Rensing
Propst

Matthias Fraune
Pastor

Gudrun Weber
Sozialpädagogin

Oh Tannenbaum,
Oh Tannenbaum,
wie schwer ist das zu lesen?
Doch vielen Kindern geht es so,
sie sind beim Lesen gar nicht froh.
Oh Tannenbaum,
Oh Tannenbaum,
wie kann man da bloß helfen?

MENTOR HILFT.

MIT DIESEM WEIHNACHTSGEDICHT IN SPIEGELSCHRIFT KÖNNEN SIE
ERFAHREN, WIE ES SICH ANFÜHLT, WENN DAS LESEN SCHWER FÄLLT.
WIR SETZEN UNS FÜR DIE LESEFÖRDERUNG EIN. UNTERSTÜTZEN SIE
UNS - ALS MENTOR:IN, LESEPAT:IN ODER FÖRDERER.
MEHR INFOS UNTER: WWW.MENTOR-BORKEN.DE

MENTOR WÜNSCHT FROHE WEIHNACHTEN!